

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 85.

Samstag den 26. Oktober 1867.

Tagesereignisse.

Stuttgart, den 24. Okt. Je näher der Zeitpunkt herannahet, in welchem die Entscheidung über die unsere staatliche Zukunft so tief berührenden Verträge mit Preußen fallen muß, desto bedeutsamer mehren sich die Aussichten für Annahme der Verträge. Die badischen Abgeordneten haben das Schutz- und Trugbündniß mit allen gegen 1 Stimme und den Zollvertrag einstimmig angenommen; die bayerische Abgeordnetenkammer hat den Zollvertrag mit 117 gegen 17 Stimmen genehmigt. Auch diejenigen, welche jetzt ihre Hoffnung auf die bayerische Reichstammer, als den letzten Hort des Widerstandes, setzen, welche vermeinen, die feudalen und ultramontanen Kräfte dieser Kammer würden, trotz der überwältigenden Mehrheit in der Volkstammer, im Stande sein, dem unaufhaltsamen Gang der Geschichte ein Halt zu gebieten, werden — sich getäuscht sehen. — Damit fielen der letzte Rückhalt für die etwaige Verwerfung in Württemberg. Zu der That äußern sich auch berufene Beurtheiler der Stimmung in den Abgeordnetekreisen, selbst solche, welche für ihre eigene Person gegen die Verträge gesinnt sind, dahin, daß der zunächst zur Verathung kommende Zollvertrag sicher die nöthige Mehrheit bekommen werde. Man kann nun da und dort die Ansicht hören: gegen die Zollverträge sei allerdings nichts oder nichts mehr zu machen, man solle sie annehmen, aber das Schutz- und Trugbündniß und mit demselben die in dessen Gefolge stehenden Lasten verwerfen. Niemand wird sein, der nicht gerne Lasten und Opfer, zumal solche, welche eine 50jährige Zeit der Ruhe bisher nicht erheischte, von dem Staatsbürger ferne halte, wenn es möglich wäre. Aber es wäre eine verderbliche Täuschung, zu glauben, es

können uns wohl die Vortheile aus der Verbindung mit dem Norden blühen, die Lasten aber und die Pflichten wollen wir abschütteln. Mit dem deutschen Bundestage ist auch die zweifelhafte Sicherheit, welche sein politisches, seinem Nachbar unbequemes Scheinleben zu gewahren schien, zerfallen, und nicht bloß an Deutschlands Norden ist die eiserne Nothwendigkeit herangetreten, die staatliche Existenz mit eigentlicher Kraft zu vertreten. Das fordert Opfer, größere und tiefer greifende als die Militärorganisation des alten Bundestags sie verlangte. Diese Lasten können auch uns nicht erspart sein, und wenn wir die Schutz- und Trugbündnisse verwürfen, so würden die alsdann freilich vergeblichen Opfer nur unendlich vermehrt! Woher rührt denn die Thatsache, daß im Norden Deutschlands, auch in den Grenzprovinzen, allgemein ein entschiedenes Vertrauen in die Stetigkeit der staatlichen Verhältnisse, ein Gefühl der Sicherheit herrscht, daß Furcht vor dem Auslande und seinen Einmischungen dort nicht zu finden ist, während bei uns im Süden auch ruhige, keineswegs jaghafte Männer ihre Besorgniß nicht verbergen können, ob uns die nächsten Jahre nicht Umwälzungen, fremde Invasion, Umkehrung der öffentlichen Verhältnisse, schwere bange Zeiten bringen könnten? Der Grund dieser vertrauensvollen Stimmung ist keineswegs allein unsere geographische Lage; auch der Norden hat im Westen und Osten und an der Meeresküste seine sehr ausgesetzten Gebiete, aber der Norden hat Vertrauen in sich selbst, in seine eigene Kraft, er hat ein Staatsbewußtsein — das geht uns im Süden ab, so lange wir unentschlossen und von Parteikämpfen zerwühlt hin und herschwanken! Darüber kann kein Zweifel sein, daß die Verwerfung des Bündnißvertrags alsbald die Folge hatte, daß die

jetzt in so wohlthätiger Weise sich anbahnende Befestigung der Zustände auf's Grelle wieder unterbrochen würde. Wie sehnt sich der Erwerb und Handel nach Stetigkeit, Vertrauen, Sicherheit! Und wie würde ihm statt dessen eine verhängnißvolle Abstimmung Unruhe, Mißtrauen, Sorge und Erwerbslosigkeit auf lange Zeit bringen und unser Land auf's Neue dem Parteigewühle und Intriguenspielen selbst des Auslandes überantworten! Will dieß das Volk, will dieß der Bürger und Bauer, und kann dieß der Abgeordnete herbeiführen? Und kehren wir, wenn wir vom Wohle des fleißigen, erwerbenden Bürgers, von der gedeihlichen Erhaltung unseres Württemberg reden, von dem Schutz- und Trugbündniß zum Ausgangspunkte, zur Erhaltung des Zollvereins zurück! Auch hier gilt es, klar zu werden und einer drohenden Täuschung ins Auge zu sehen. Denn eine verhängnißvolle Täuschung wäre es, zu vermeinen, wir könnten zwar den Zollverband mit dem Norden, die Postverträge und anderes, was uns genehm wäre, erhalten, von den Schutz- und Trugbündnissen aber und von einer Reform unseres Militärs uns losschälen. Bereits ist im norddeutschen Reichstage das bedeutungsvolle Wort gefallen: Wollt Ihr nicht mit uns gehen zu Schutz und Trug, so können wir nicht mit Euch gehen in Handel und Wandel! Ja es ist schon der ausdrückliche Antrag im Reichstag in dieser Richtung gestellt. Die preussische Regierung hält fest an der Solidarität beider Verträge, und es besteht weder dort, noch hat man in den leitenden Kreisen bei uns einen Zweifel darüber bestehen lassen: daß der Verwerfung des Schutz- und Trugbündnisses die Kündigung des Zollvertrags auf dem Fuße folgen würde. Ausdrücklich, offiziell hat dieß der badische Minister v. Freydoerf in öffentlicher Sitz

Feuilleton.

Der Reiminger.

(Fortsetzung.)

3. Ein Wort der Frau Reiminger.

Wo irgend in der Umgegend ein Markt abgehalten wurde, in Laubach, Breitenbach u. s. w., so befand sich der Rütthans gewiß auf dem Platze und erzählte an den Wirthstischen sein Märtyrertum für die Religion und verglich den Königsberger mit einem Nero. Selten fehlte an einem Feiertag in Basel, um auch hier bei dem immer zahlreich vorbeigeströmten Marktvolk das Mitgefühl für seine ausgestandenen Leiden zu erwecken und gegen den jungen Schmid zu erbittern. Der Rütthans empfand einen um so größeren Reiz, seinen liberalen Gegner unermüdet dem Volke anzuschwärzen, je weniger Anhaltspunkte sich gegen alles Erwarten und trotz allen Nachforschens ergeben wollten, gerichtlich gegen eigentlich Schuldigen einzuschreiten. Der Segen von dem blauen

Ueberhemde war und blieb noch immer das einzige Indizium, das Rütthans gegen dieselben besaß.

Die fatale Stimmung des Dorfes gegen den Königsberger gipfelte aber in dem Gemüthe des Reiminger. Hatte er ihn im Allgemeinen als Liberalen, als Freischärler schon gehaßt, so haßte er ihn nun, seitdem er ihn in jener mondhellten Nacht aus seinem Grasgarten hatte ent schlüpfen sehen, noch speciell als den Freier seiner Regina. „Was, so ein Mensch, der nichts hat, als was er mühsam herausklopft, wagt es zu meiner Tochter auf Vuhlschaft zu gehen? Schon gut, wenn er erstens Religion, zweitens einen Stall voll Vieh und drittens wenigstens dreißig oder vierzig Zucharten unverschuldete Acker und Matten hätte, dann ließe sich die Sache in Ueberlegung ziehen. Glaubt denn der, ich werde ihm den jahrelangen Schweiß meiner Arbeit, das Mark meiner Knochen das Blut meines Herzens für nichts und aber nichts hinschenken? Der trompirt sich! Und wenn die Regina ihn Tausendmal will und meine Frau ihn noch so gut leiden kann; eher werde ich ein Freischärler als er mein Tochtermann.“

161/169

ung der Kammer ausgesprochen. Das möge wohl erwogen werden! Und auch hier würde Württemberg wieder die vollständigste Isolierung drohen. In Bayern nämlich handelt es sich nicht um diese Eventualität, einfach weil nach dem bayerischen Staatsrecht der Schutz- und Trupvertrag nicht zur Zustimmung der Kammer vorgelegt, von diesen nicht reklamirt werden wird, überdies bekanntlich schon früher von einer großen Mehrheit der Abgeordneten (115) ausdrücklich gebilligt, „mit Freuden begrüßt“ wurde. Da nun in Baden die offizielle Billigung durch die Kammer bereits Thatsache ist, so würde in der Verwerfung des Schutz- und Trupbündnisses Württemberg allein stehen. Die Folgen einer etwaigen Verwerfung würden also auch Württemberg allein treffen, und um so gewisser würde die Antwort Preußens die Kündigung des Zollvertrags sein. — So liegt heute die Sachlage! Die Stunde der Entscheidung ist da, möge Jeder, welcher zu derselben berufen ist, sich prüfen und Neigungen und Pflichten abwägen, möge er nicht bloß die Abstimmung, sondern auch deren Folgen vor Augen haben, damit das Wohl der engeren Heimath und die nationale Pflicht gegen das deutsche Vaterland gewahrt werde!“ Schw. M.

Frankreich.

Paris, 21. Okt. Die italienische Angelegenheit beherrscht, wie nicht anders zu erwarten, fast ausschließlich das Interesse und unsere Presse. Die France schreibt: Man spricht von Beschlüssen der schärfsten Art, die man in Florenz gefaßt hat, und man richtet sich auf die Möglichkeit einer Militär-Diktatur ein, durch welche alle revolutionären Elemente der Halbinsel niedergeworfen werden sollen. Die Werbebureau wurden bereits in allen Städten, wo ihre Errichtung geduldet worden, geschlossen; massenhafte Verhaftungen erfolgen und den Eisenbahnen ist die Beförderung von Freischärlern, die an verschiedenen Bahnhöfen sich zeigten, untersagt worden. Victor Emanuel sucht ein Ministerium der That zu konstituiren, so daß die militärische Aktion Frank-

reichs nicht nöthig sein wird, um das Ziel zu erreichen, welches dieses (Frankreich) sich gesteckt hat. Es geht das Gerücht, der Kaiser sei entschlossen, nun auch in Rom auf eine Aenderung der Politik des heiligen Stuhles zu dringen und auch dem Papste ein Ultimatum zu stellen, und falls dieses zurückgewiesen würde, Italien von den Verpflichtungen der September-Konvention zu entbinden.

Paris, 22. Okt. Man fühlt sich zwar seit der Nachricht, daß die Intervention sistirt worden ist, wie von einem Alp erlöst, allein behaglich ist die Stimmung noch lange nicht. Zum zweiten Mal innerhalb eines Halbjahrs war Frankreich vor die Möglichkeit eines auswärtigen Krieges gestellt, und man kann wohl sagen, daß, wenn das erste Mal, bei der luxemburgischen Angelegenheit, das Kriegsfeuer in den Gemüthern durchaus nicht entbrennen wollte, diesmal die öffentliche Meinung eher mit demjenigen, dem die Waffen Frankreichs drohten, als mit der eigenen Regierung war. Die Bevölkerung verlangt schon geraume Zeit in immer dringenderer Weise Bürgschaften gegen die Möglichkeit überhaupt, daß man ohne ihr Befragen, ja gegen ihren Willen die Kräfte und Mittel des Landes für auswärtige Unternehmungen beanspruche; sie verlangt im gegebenen Fall mit größter Entschiedenheit, daß Alles beseitigt werde, was die Erneuerung des Konfliktes mit Italien veranlassen könnte. Die Heilighaltung des Septembervertrags von Seiten Italiens ist der Regierung von Florenz diesmal nur dadurch möglich geworden, daß sie sich neuerdings zum Verzicht auf ihre Unabhängigkeit Frankreich gegenüber entschloß. Es ist aber sehr zu bezweifeln, daß das empörte Selbstgefühl der Italiener nicht bald an dieser neuen Kette rütteln werde, und wenn die florentinische Regierung für den Augenblick die dringendste Gefahr vermieden hat, so ist doch sehr fraglich, ob sie mit einem so empfindlich geschädigten Ansehen auf die Dauer dem Andrängen der Nationalen und Republikaner widerstehen können. Der augenblickliche Sieg der italienischen Regierung über die Revolution

dürfte in der That ein Pyrrhus-Sieg sein. Bis zur letzten Stunde hat dieselbe denn auch darauf beharrt, Aufklärung zu erhalten, welche Zugeständnisse Frankreich machen wolle, wenn diesmal noch der September-Vertrag streng beobachtet werde. Frankreich verweigerte es sich darüber auszusprechen und bestand ganz einfach auf dem Vertrag. Weit entfernt sich bei dem endlich errungenen „moralischen Sieg“ Frankreichs zu beruhigen, verlangt aber jetzt die öffentliche Meinung in Frankreich selbst, daß man die Initiative ergreife, wie endlich die römische Frage in einer dem Bedürfnis der allgemeinen Ruhe und zugleich des Fortschritts entsprechenden Weise zu lösen. Die Ultramontanen scheuen vor dem Gedanken nicht mehr zurück, daß die Beschützung des Papstes statt bloß Frankreich von nun an sämtlichen katholischen Mächten übergeben werde. Bis jetzt freilich hat dieser Gedanke in den hiesigen Regierungskreisen noch wenig Boden gefunden. Auf Preußen ist man mit einem Mal sehr gut zu sprechen, und Staatsminister Rouher, der gleich im ersten Ministerrathe in St. Cloud dafür gebürgt hatte, daß die konservative Berliner Regierung nicht mit Italien gemeinschaftliche Sache machen werde, freut sich seines Erfolges. Am Eintritt Lavalette's ins auswärtige Amt wird nicht mehr gezweifelt, und die italienisch Gesinnten in der Umgebung des Kaisers geben denselben schon für eine vollendete Thatsache aus.

Paris, 22. Okt. Im Constitutionnel wird der König von Italien von dem Panegyriker Paulin Limayrac gepriesen, daß er in der kritischen Stunde begriffen, daß es die Ehre und das Interesse Italiens verlangt habe, die eingegangenen Verpflichtungen zu halten und den revolutionären Leidenschaften zu widerstehen. Es galt Europa, der ganzen Welt zu sagen, daß die italienische Regierung Kraft und Macht genug habe, internationalen Verträgen Achtung zu verschaffen und im Innern Ordnung zu halten. Viktor Emanuel hat wieder einmal das Vertrauen gerechtfertigt, das sein Volk in ihn gesetzt hat und bewiesen, daß er, der freisinnige

Solche Gedanken wälzte der Reiningen in seiner Seele.

Jetzt war es für ihn ein Triumph zu denken, daß der Königsberger bei der Prügelei kompromittirt und zwar, wie es allgemein hieß, schwer kompromittirt sei. Der Strom von Schimpfreden und Verläumdungen, die der Reiningen nicht müde wurde, allabendlich im Hause des Rütthans anzuhören, floß wie süßer Honig in seine Seele. Jetzt endlich, dachte er, werde auch seine Frau von der guten Meinung kurirt werden, die sie von dem Königsberger bisher gehabt hatte; jetzt werde sich auch Regina nochmals befinden, bevor sie einem Menschen Treue gelobe, der jeden Augenblick als Verbrecher in das Gefängniß abgeführt werden könne. Mit sichtbarer Schadenfreude redete der sonst so schweigsame Mann nun bei jedem Essen von dem sogenannten Anstifter des Mordattentats und verurachte der armen Regina unnöthiges Herzklopfen, seiner braven Frau manche innere Entrüstung.

In der Gegenwart der Letztern allein ließ er sich einmal wieder in den maßlosesten Ausdrücken gegen den Schmid gehen.

„Es ist gar nicht recht von dir“; erwiderte die Frau Reiningen „daß du in das allgemeine Geschrei der Menge gegen den Königsberger einstimmt, ja die ärgsten Schreier noch zu überbieten suchst. Vernünftige Leute lassen der Gerechtigkeit ihren Lauf; was einen nicht brennt, soll man nicht blasen. Ist der Schmid schuldig, so wird er schon seinen Meister und Richter finden, ist er aber unschuldig, so können alle Diejenigen, die jetzt so gottsbegessen gegen ihn losziehen, die Schmach Zeit ihres Lebens nicht verantworten, die sie ihm angethan haben. Was mich betrifft, so halte ich ihn vollständig für unschuldig. Es sieht dem Königsberger gewiß am allerwenigsten gleich, hinterrücks Jemanden anzufallen oder gar fremde Hände zur Mißhandlung von Jemanden zu dingen.

Er hat sich noch immer offen und ohne Falch erwiesen und ist gewiß auch in der letzten Zeit nicht untreu geworden.

„Und wenn diese gerade, ungeheuchelte Offenheit nicht sein Charakter wäre,“ fuhr Frau Reiningen fort, glaubst du denn, er würde nicht besser daran thun, in Mitten dieser aufgeregten Bevölkerung in das allgemeine Hullo gegen die Liberalen und Freischärler einzustimmen, als sich als Liberalen Schimpf und Schande anthun zu lassen und seinem Verdienste zu schaden? Ich weiß in meiner Einfalt nicht, wer Recht hat, ob die Jesuiten oder die Freischärler; es mag auf beiden Seiten gelehrt worden sein. Sobald ich von den Jesuiten höre, daß sie auf der Kanzel die Politik lassen, dafür das reine Evangelium predigen, welches befiehlt, seinen Nächsten zu lieben und welches den Pharisäismus verdammt, der sich besser dünkt als Andere: sobald ich solches von ihnen höre, bin ich geneigt, ihnen Recht zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz

Vergebung seiner Sünden haben
Und Christi Huld versichert sein,
Das ist die größte aller Gaben,
Die unser armes Herz erfreu'n;
Man trägt im Aufblick zu dem Herrn
Dann alle seine Leiden gern.

Fürst, der erprobte Patriot, die Macht in seinen Händen nicht erniedrigen läßt. Bedauerlich ist, daß das Ministerium nicht dahin durchgedrungen ist, die Größe der Gefahr und die Wichtigkeit des Dienstes zu würdigen, denn er berufen war Italien in der mühevollen Phase seiner Umgestaltung zu leisten. Rattazzi hat sich die Gelegenheit entgehen lassen, ein großer Minister zu sein. Die Lage, wie sie der Moniteur klar bezeichnet hat, ist höchst beruhigend; sie ist das Resultat einer Politik, welche es verstanden, mit Energie den Geist der Versöhnung zu verbinden, und die nicht nöthig gehabt hat, zu dem äußersten Mittel der Diplomatie zu greifen, denn es kam zu keinem Ultimatum, wie man behauptet hat: man hat verhandelt und sich verständigt.

Die letzten Unterhandlungen zwischen Italien sollen mit Umgebung Rattazzi's vom König direkt mit Napoleon geführt worden sein. Der „Temp“ schreibt darüber: Die letzten und entscheidenden Mittheilungen zwischen Florenz und Paris wurden direkt zwischen Viktor Emanuel und dem Kaiser gewechselt, und es ist ein Brief gewesen, der gestern unter der Adresse des Kaisers hier eintraf, der die Versicherungen und Erklärungen brachte, in Folge deren die Gegenbefehle nach Toulon gesandt wurden. Unser Minister des Aeußern korrespondirte aber auch mit Herrn Rattazzi, und wir erfahren von wohlunterrichteten Personen, daß ersterer eine solche Energie in seine Sprache gelegt, daß, da der Krieg zwischen Frankreich und Italien nicht stattfindet, er sich heute in einer sehr delikaten Stellung befindet, und wieder die Rede von seiner Ersetzung durch De Lavalette ist.

Die französische Regierung soll von Cialdini nicht bloß strenge Ausführung der Konvention verlangen, sondern sofortige Auflösung des Parlaments, sobald es sich nicht unbedingt der von Frankreich gezogenen Richtschnur unterwerfe und im Nothfall Verkündung des Standrechts in Florenz.

Die Banden der Insurgenten haben sich in zwei Corps von nicht unbedeutender Stärke konzentriert und auf italienischen Grund und Boden zurückgezogen. Das eine dieser Corps ist im ehemaligen Toscana, gegenüber dem römischen Städtchen Jarneje, also an der Nordgrenze des Kirchenstaates aufgestellt, während an der Ostgrenze, im Sabinerlande, sich das andere in dem päpstlichen Flecken Lisenza, in südlicher Richtung von Nerola gelegen, befindet. Garibaldi, der sich wahrscheinlich auf päpstlichem Gebiet befindet, soll sich mit Mazzini zu gemeinsamem Handeln verbunden haben.

Der „Monde“ erfährt nach der Köln. Ztg. aus Florenz: Prinz Hubert, der an die Spitze des Expeditionskorps, das bestimmt war, sich Rom's zu bemächtigen, treten sollte, hat diese Ehre abgelehnt, indem er sich auf persönliche Verpflichtungen, die er gegen den Kaiser der Franzosen auf seiner jüngsten Reise in Paris eingegangen sei, berief. Herr v. Lamarmora, an den sich Rattazzi als Ersatz für den Prinzen Humbert wendete, machte seine Niederlage bei Custozza geltend, um sich einem leicht zu erringenden Siege zu entziehen. „Da würde man sagen, entgegnete er Rattazzi, der General Lamarmora ist nur noch gut genug, gegen die Truppen des Papstes zu kämpfen.“ Auf seinen Vorschlag wurde dann der Ober-

befehl über das Expeditionskorps dem General Ricotti übergeben, der am Abend des 16. Okt. auf seinen Posten abging. —

Aus Florenz 21. Okt. 3 Uhr Nachm., wird telegraphirt: Cialdini hat das neue Ministerium noch nicht fertig; er sucht vorab mit dem gegenwärtigen Ministerium eine Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten zu finden. Es geht das Gerücht, Garibaldi sei fort und wolle sich sofort mit seinem Sohne Menotti vereinigen. Mehrere Municipalitäten haben an die Regierung Adressen gesandt, in welchen sie dieselbe auffordern, die nationalen Wünsche des Volkes zu erfüllen.

Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt aus Rom vom 17. Okt., also aus einer Zeit, welche vor der durch Frankreich herbeigeführten Wendung liegt: So ruhig auch die Außenseite des Lebens scheinen möge, so sei doch der Boden unter den Füßen minirt. Es ist, heißt es, nicht gelungen, die Stadt von gewissen Einwanderern rein zu halten, welche die stille Organisation einer Erhebung mit Sachkenntniß betreiben, und wie man weiß, fehlt es ihnen auch nicht an jenen Mitteln, welche in den untern Klassen bei dergleichen Unternehmungen alle Bedenken zu beschwichtigen pflegen. Es ist gelungen, eine Geld-Kiste mit 30,000 Scudi allen Sicherheits-Agenten zum Trost in die Stadt zu schaffen und das Geld unter die Menge zu vertheilen. Daß eine bedeutende Anzahl von Waffen in den Weinbergen außerhalb der Stadt insgeheim vergraben liegt, ist der Polizei nicht unbekannt. Täglich gehen halbe und ganze Kompagnien nach der Provincia Marittima, die vom Neapolitanischen her einfallenden Garibaldianer vom weiteren Vordringen zurückzuhalten; gewöhnlich kehrt der eine und andere Wagen mit Verwundeten bald wieder hieher zurück. Die Sicherheitspatrouillen durchziehen bei Tage nur die entlegenen Stadtviertel, bei Nacht aber sieht es in den Straßen so martialisch aus, als wäre der Belagerungszustand schon ausgesprochen. Die Garibaldiner erhalten aus Neapel bedeutende Verstärkungen. — Aus Florenz vom 19. Okt. werden der „Köln. Ztg.“ die durch den Telegraphen bereits signalisirten Bewegungen der Insurgenten bestätigt: Die römische Division von Emigrirten, 1400 Mann stark; unter dem Major Ghirelli, hatte im Orte im Namen Viktor Emanuel's die provisorische Regierung proklamirt. Das Groß der Legion hatte dann seinen Marsch auf Rom fortgesetzt und ist bei Monte Maggiore zu Menotti Garibaldi gestoßen. Nicotera's Schaar hat Cepra besetzt und sich dann auch mit dem jungen Garibaldi vereinigt.

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Bewerberaufus.

Da der bisherige Stiftungspfleger auf seine Stelle resignirt hat, so werden die zu derselben Lusttragenden aufgefodert, innerhalb 8 Tagen sich bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Den 23. Okt. 1867.

Das gem. Stadtaamt,
Wirth. Jent.

Winnenden.

Tanz-Unterricht.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, den Herrn und Damen die ergebenste Anzeige zu machen, daß sein Unterricht Montag den 28. Oktober beginnt und zwar für Damen und Herrn von 8 — 10 Uhr. Weitere Theilnehmer wollen sich in Bälde melden.

Hochachtungsvoll

Tanzlehrer Gemming.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein sehr geräumiges Logis zu vermieten,

Seitz, Färber.

Winnenden.

Unterzeichneter ist gesonnen, den Ertrag von 1/2 Bttl. Weinberg in der Ruitz zu verkaufen,

Matth. Auberle.

Winnenden.

1000 Gulden

werden gegen gute Sicherheit aufzunehmen gesucht

von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

1/4 Aker unter dem Kesselrain hat zu verkaufen

Carl Hahn.

Winnenden.

Es werden

800 Gulden

gegen gute Sicherheit aufzunehmen gesucht von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter kauft fortwährend schöne Gans-Lebern. Andreas Weller.

Winnenden.

Wein- und Branntwein-Wagen

empfehl

Mechanicus Gohl.

Winnenden.

Einen Abtritt hat zu verkaufen wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Schöne

Pulver-Horn

empfehl zur gefälligen Abnahme Krehl, Kammmacher.

Winnenden.

Ein älteres Oval-Faß 2 1/2 bis 3 Eimer Gehalt gut in Eisen gebunden tauglich zu Träbern einzuschlagen ist um annehmbaren Preis dem Verkauf ausgefetzt. Das Nähere bei

Rüfer Pantlen.

Leutenbach.
Einladung.

Zur Erinnerung an die Kirchweih am nächsten Sonntag, sowie am **Simon & Judas Feiertag** ladet Freunde und Bekannte freundlichst ein. Neben guten Getränken, frischgebackenen Kuchen und gutbesetzter Tanzmusik wird gute Bedienung zugesichert.
Hirschwirth
Neckerle.

Höfen.
Musik-Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist am nächsten Montag als am **Simon & Judas-Feiertag** gut besetzte Tanz-Musik nebst guten Speisen und Getränken, wozu freundlichst einladet

Wilhelm Maier
z. Krone.

Winnenden.
Unterzeichneter hat
100 fl.

Pflegschafts-Geld gegen genügende Sicherheit auf längere Zeit auszuleihen.
Alber,
Küfer.

Winnenden.
Litzen-Endschuhe, Filzschuhe & Filzstiefeln
mit oder ohne Ledersohlen in sehr schöner und guter Qualität für **Herren, Damen & Kinder,** sowie auch von den feinsten

Filzschäftchen
empfehlen zu billigen Preisen
Gottlob Sprösser,
Schuhmacher.

Winnenden.
Bestes
Flaschen-Bier
empfehlen
Louis Weick,
zum Lamm.

Winnenden.
Sehr gute und billige
Reißzeuge
empfehlen
Gohl,
Mechanikus.

Winnenden.
Fahrruß-Verkauf.



Die zur Verlassenschaft der im Weida verstorbenen **Christiane Sacker**, ledig von hier, gehörige Fahrruß, in der Hauptsache aus Frauenkleidern bestehend, wird am nächsten

Donnerstag den 31. d. M.
von Morgens 8 Uhr an im öffentlichen Aufstreich verkauft. Die Liebhaber hiezu wollen sich auf dem Rathhause hier einfinden.
Den 24. Oktober 1867.

R. Amts-Notariat.

Winnenden.
Für eine kleine Familie ist auf Martini ein **Logis** zu vermieten bei
F. Heinrich,
Bäcker.

Danksagung.



Für die vielen Beweise von Liebe, welche meinem Sohn Carl während seines beschwerlichen Krankenlagers und für die ehrenvolle Begleitung bei seiner Beerdigung, wie auch den Herrn Trägern sage Ich hiemit meinen verbindlichen Dank
Leypold's Wittwe.

Winnenden.
Hfösch-Verkauf.
Nächsten Montag Vormittags 11 Uhr wird der Hfösch auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft.
Stadtpflege.

Tanzunterricht.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß er gesonnen ist hier einen **Tanz- und Anstandsunterricht** zu eröffnen. Lusttragende **Herrn und Damen** wollen so gefällig sein und sich künftigen **Montag Abends 8 Uhr** im Saale zur **Krone** einfinden.
Achtungsvollst zeichnet
Ph. Hahn, Tanzlehrer
aus Neutlingen.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
am 24. Oktober 1867.

Getreidegattung.	Vorriger Meß.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös.		Bemerkungen
				fl.	kr.	
Dinkel.	Säcke 20	Ctr. 99	Säcke 8	580	2	
Haber.	Säcke 50	Ctr. 111	Säcke 16	504	16	

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt:

Getreidegattung.	höchst fl.	kr.	mittel fl.	kr.	niedst fl.	kr.	Wesal fl.	kr.
Kernen Ctr.	5 54	4 36	5 49	4 31	5 40	4 29	—	—
Dinkel "	1 36	2 6	2 12	2 42	2 18	2 18	—	—
Haber "	2 18	3 24	2 42	2 18	2 42	2 18	—	—
Wesal Ctr.	1 48	30	1 36	28	1 24	26	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—
Mischl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—	—	—
Wesl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—	—	—
1 pfl. Butter	—	—	—	—	—	—	—	—
1 B. Stroh	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Ctr. Hen	—	—	—	—	—	—	—	—

8 Pfund
Brod 40 fr.
1 Kreuzer Brod
4 1/2 Loth